

Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

100. Jahrgang – Monatlich ♠ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♠ 5–12 Dossier

Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



Burgberg Rocca di Cefalù

Foto Poss

Sonn- und Feiertage, sowie Namenstage im April

Sonntag, 7. April **Zweiter Sonntag der Osterzeit** **Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit** **Weisser Sonntag**

Les 1: Apg 4,32–35
Les 2: 1 Joh 5,1–6
Ev: Johannes 20,19–31



*Der Engel Gabriel kam zur Jungfrau Maria.
Aus der Kinderbibel von Kirche in Not*

Montag, 8. April **HOCHFEST VERKÜNDIGUNG DES HERRN**

Les 1: Jes 7,10–14
Les 2: Hebr 10,4–10
Ev: Lk 1,26–38

Der Engel Gabriel ward gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heisst Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Manne mit Namen Joseph, vom Hause David; und die Jungfrau hiess Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüsst seist du, Holdselige! Der HERR ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern! Da sie aber ihn sah, erschrak sie über seine Rede und gedachte: Welch ein Gruss ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, er soll Jesus heissen. Er wird gross sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden; ... Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiss? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden... Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe ich bin des HERRN Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

11. Do Hl. Stanislaus, Bischof von Krakau, Märtyrer

Sonntag, 14. April **Dritter Sonntag der Osterzeit**

Les 1: Apg 3,12a.13–15.17–19
Les 2: 1 Joh 2,1–5a
Ev: Lukas 24,35–48

19. Fr Hl. Leo IX., Papst

Sonntag, 21. April **Vierter Sonntag der Osterzeit**

Les 1: Apg 4,8–12
Les 2: 1 Joh 3,1–2
Ev: Johannes 10,11–18

23. Di Hl. Adalbert, Bischof von Prag
Hl. Georg, Märtyrer in Kappadozien

24. Mi Hl. Fidelis von Sigmaringen, Ordenspriester, Märtyrer

25. Di **HL. MARKUS**, Evangelist,

27. Sa Hl. Petrus Kanisius, Ordenspriester, Kirchenlehrer

Sonntag, 28. April **Fünfter Sonntag der Osterzeit**

Les 1: Apg 9,26–31
Les 2: 1 Joh 3,18–24
Ev: Johannes 15,1–8

29. Mo Hl. Katharina von Siena, Ordensfrau, Kirchenlehrerin, Schutzpatronin Europas

30. Di Hl Pius V., Papst

Die Zeit der fünfzig Tage – die Osterzeit

Osterzeit als ein grosser Tag

Die Osterzeit dauert genau fünfzig Tage. Ostern findet ihre Vollendung am Pfingsttag, am 50. Tag nach Ostern. So wird die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten auch die Zeit der «fünfzig Tage» genannt. Die Osterzeit wird in der Kirche als ein grosser Tag gefeiert, an der sie in nicht endenwollender Freude ihre Erlösung durch Kreuz und Auferstehung feiert. Die Osterzeit ist geprägt im häufigen Singen des Halleluja und während dieser ganzen fünfzig-tägigen Zeit brennt die Osterkerze im Kirchenraum in den gottesdienstlichen Feiern. Die Osterkerze ist Zeichen für Jesus Christus, das Licht der Welt, der die Finsternis des Todes überwunden hat.

Christi Himmelfahrt

Vierzig Tage nach Ostern feiert die Kirche Christi Himmelfahrt. Warum eigentlich? Denn nach dem Markus- und Lukasevangelium geschah die Himmelfahrt Christi schon am Ostersonntag, am Tag der Auferstehung Christi. Warum soll man also in der Osterzeit Christi Himmelfahrt feiern? Ausgehend von der Apostelgeschichte feiert die Kirche das Fest Christi Himmelfahrt seit dem vierten Jahrhundert vierzig Tage nach dem Ostersonntag und es fällt so immer auf einen Donnerstag.

«Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel? Der Herr wird wiederkommen, wie er jetzt aufgefahren ist.» Diese Worte aus der Apostelgeschichte (Apg 1,11) stehen im Eröffnungsvers am Anfang der Eucharistiefeier des Hochfestes Christi Himmelfahrt. Es sind zwei Männer in weissen Gewändern, die diese Worte an die Apostel richten, die eben erlebt haben, wie Christus vor ihren Augen emporgehoben wurde und sich ihren Blicken entzogen hat. Nach der Überlieferung in der Apostelgeschichte findet Christi Himmelfahrt vierzig Tage nach Ostern statt. Die Apostel erhalten von Christus letzte Weisungen. Ihnen wird verheissen, dass sie die Kraft des Heiligen Geistes empfangen werden. Diese Verheissung erfüllt sich dann auch am Pfingsttag, fünfzig Tage nach Ostern (vgl. Apg 2).

Christus gibt uns die Hoffnung ihm zu folgen – Der Tod ist für immer besiegt

Mit diesen Worten kommt das ganze österliche Geheimnis zum Ausdruck, dass Christus die Vergänglichkeit dieser Welt durch seine Auferstehung überwunden hat, er hat den Tod für immer besiegt: «Durch seinen Tod hat er unseren Tod vernichtet und durch seine Auferstehung das Leben neu geschaffen.» (Präfation für die Osterzeit)

Christus als Mittler zwischen Himmel und Erde

Christus ist Mittler zwischen Gott unserem Vater und seiner Schöpfung, darum beten wir immer «durch Christus unseren Herrn». Gerade das Fest Christi Himmelfahrt zeichnet diese Verbindung zwischen Himmel und Erde nach und ist wesentlicher Bestandteil der Heilsereignisse, die im Paschamysterium, im Ostergeheimnis, ihre Vollendung gefunden haben. Die Sehnsucht wird in uns wachgehalten, die Auferstehung und das Leben der kommenden Welt zu erwarten. (vgl. Grosses Glaubensbekenntnis)

Mit der Kraft des Heiligen Geistes

«Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.» (Apg 1,8) Und diese Geisteskraft hat die Kirche an Pfingsten empfangen, fünfzig Tage nach Ostern. Das Pfingstfest ist der krönende Abschluss der Osterzeit. Während der ganzen Osterzeit hat die Kirche sich mit weissen liturgischen Gewänder gekleidet. An Pfingsten bringt die rote liturgische Farbe das Feuer des Heiligen Geistes zum Ausdruck, das in den Herzen aller Gläubigen entfacht worden ist und auch nach der Zeit «der fünfzig Tage» den Menschen Antriebskraft für ihr Leben sein will.

Liturgisches Institut

Im Café

Der Cappuccino am Morgen, das Sandwich am Mittag: Alles wird schnell, schnell und auf dem Sprung konsumiert. «To go» ist praktisch und passt perfekt in unsere gehetzte Zeit, in der jede Sekunde zählt. Wer hat schon Zeit, sich in ein Café zu setzen, auf die Tasse Kaffee oder Tee zu warten und sie dann in aller Ruhe zu genießen? Und wer wagt noch angesichts der strengen Diätvorschriften, sich dazu ein leckeres Stück Torte

*Auf die Tasse Kaffee oder
Tee warten und diese dann in Ruhe
genießen*

zu gönnen? Doch blickt man mal ins Innere eines Cafés, sieht man Gäste, die angeregt miteinander plaudern. Die Kellnerin erzählt einen Witz, ein Hund wird von einem Kind am Nebentisch gestreichelt ...

Sich gemütlich in den bequemen Sessel eines Cafés setzen, in das Geplauder eintauchen – irgendwie passt es nicht mehr in unsere virtuelle und oft auch isolierte Gesellschaft. Für Künstlerinnen und Künstler waren Cafés immer Orte der Kreativität, der Inspiration. Und deshalb ist es keine Überraschung, dass gerade die coolen Köpfe der sogenannten Start-up-Szene die Kaffeehauskultur wieder zele-



Foto: © by Astrid Götze-Happe_pixelio.de

brieren. Man kommt ganz unkompliziert ins Gespräch, erlebt sich als Teil einer Gemeinschaft. Beim Beobachten tauchen Ideen auf, auf die man allein nie gekommen wäre. Das Café ist ein Ort für neue Sichtweisen. Schon manche Blockade hat sich hier gelöst.

*Kreative Atmosphäre
oder Kaffee «To go»?
Die Antwort liegt auf der Hand.*



Text aus dem empfehlenswerten Buch

55 Orte zum Aufatmen – Pausenzeiten im Alltag von Stephan Sigg

Orte, an denen du dir und Gott begegnen kannst. Orte im Alltag, die dazu einladen, über sich, das Leben und über Gott nachzudenken. Pausen im hektischen Alltag, z. B. Parkplatz, Kino, Brücke, Sternenhimmel, Seeufer, Heimweg, Fussgängerzone, Supermarkt.

ISBN: 978-3-7666-2595-3



Mit Sanftmut Rechenschaft ablegen

1 Petrus 3, 15–16

Gemäss dem ersten Petrusbrief geht es darum, Rechenschaft über die Hoffnung abzulegen, die Christen erfüllt.

In vielerlei Hinsicht befinden wir uns zu Beginn des dritten Jahrtausends in der Situation der ersten christlichen Gemeinden, die in eine Gesellschaft eingetaucht und verloren sind, die Gleichgültigkeit und Feindseligkeit gegenüber dem Glauben vereint und den Eindruck erweckt, ohne Gott auskommen zu wollen – und zu können. Die leise Stimme des Evangeliums scheint völlig untergegangen und das Christentum völlig ex-kulturell (aus der Kultur ausgeschlossen) zu sein.

Rechenschaft ablegen über die Hoffnung, die in uns lebt

Die Aufforderung aus dem ersten Brief des Petrus an die Christen im kaiserlichen Rom des ersten Jahrhunderts, in dem der Petrusbrief geschrieben wurde, klingt daher in unseren postmodernen Ohren des 21. Jahrhunderts besonders scharf: «Lasst uns stets bereit sein, Rechenschaft abzulegen über die Hoffnung, die in uns lebt, vor jedem, der uns danach fragt.» Aber, so fügt der Text hinzu, und das gilt auch für unsere heutige Situation. «Es geschehe mit Sanftmut und Respekt, mit gutem Gewissen, damit gerade an dem Punkt, wo man euch zur Rede stellt – oder gar verleumdet –, diejenigen beschämt werden, die euer gutes Verhalten in Christus verunglimpfen» (1 Petr 3,15–16).

Der gesamte Rahmen der damaligen Zeit ist von der Verfolgung der ersten christlichen Gemeinden durch die Behörden des Reiches und die Anhänger heidni-



Apostel Petrus. Foto © pixabay

scher Religionen geprägt, da die Getauften für sie eine Bedrohung darstellten. In vielen Teilen der Welt bedeutet es auch heute noch, sein Leben zu riskieren, wenn man sich zu Christus bekennt.

In unseren westlichen Breitengraden hat die «Apologetik» – d.h. die Kunst, den Glauben (*apo logos*) jenen anzubieten, die sich von ihm abwenden oder ihn völlig ignorieren – eine besondere Aktualität erlangt. Der Begriff hat einen schlechten Ruf, da er als defensive und fundamentalistische Verteidigung angesehen wird. In Wirklichkeit entspricht er dem begeisterten Zeugnis derjenigen, die erfahren haben, dass ein Leben mit Jesus nicht dasselbe ist wie ein Leben ohne ihn, wie es im Schreiben «Die Freude des Evangeliums» von Papst Franziskus (Nr. 266) verkündet wird. Es geht darum, der Welt mit Feingefühl und ohne Abwertung (Proselytismus) «den Dienst der Wahrheit» anzubieten, indem die Hoffnung, die von der Frohen Botschaft getragen wird, bekannt gemacht wird.

François-Xavier Amherdt



Mariä Verkündigung oder Verkündigung des Herrn?

Am 25. März wurde früher immer das Fest Mariä Verkündigung gefeiert. Nun ist aus diesem Marienfest ein Herrenfest geworden. Warum ist das so?

Es ist heute ein Herrenfest, also ein Fest, genauer sogar ein Hochfest, an dem wir Ereignisse aus dem Leben des Herrn Jesus betrachten. Es geht am 25. März nicht um die Verkündigung eines Ereignisses aus dem Leben der Muttergottes, sondern um die Verkündigung der Menschwerdung des Herrn. Deshalb heisst es heute richtigerweise «Hochfest der Verkündigung des Herrn».

Verkündigung, seitlich der Gnadenkapelle Einsiedeln, Foto Sr Catherine



Was genau feiern wir am 25. März?

Wir feiern, dass der Engel Gabriel zur Jungfrau Maria nach Nazaret kam und ihr verkündete, dass sie die Mutter Jesu werden soll. Maria hat dazu «Ja!» gesagt und so konnte im Heiligen Geist «die Kraft des Höchsten» sie überschatten und sie emp-

fang Jesus, der neun Monate später, also am 25. Dezember geboren wurde.

Ich dachte, die Empfängnis Jesu sei am 8. Dezember. Es heisst doch Mariä Unbefleckte Empfängnis.

Da unterliegen Sie dem gleichen Irrtum, wie viele andere auch. Am 8. Dezember geht es nämlich nicht darum, dass Jesus von Maria unbefleckt empfangen wurde. Vielmehr feiern wir am 8. Dezember, dass Maria von ihrer Mutter Anna, unbefleckt, also ohne Erbschuld, empfangen wurde. Somit feiern wir den Geburtstag der Muttergottes neun Monate später, also am 8. September.

Dieses Jahr feiern wir das Hochfest der Verkündigung des Herrn aber erst am 8. April. Warum ist das so?

Es gibt bei den kirchlichen Festen eine Rangordnung. Es ist so, dass es Tage im Kirchenjahr gibt, die einen höheren Rang bekleiden, und deshalb Feste, die mit ihnen zusammenfallen, nicht gefeiert werden dürfen oder verschoben werden. Die «Verkündigung des Herrn» rutscht dann automatisch auf den darauffolgenden Montag.

Dieses Jahr ist es aber wieder anders!

Ja, denn der Montag nach dem 25. März liegt dieses Jahr in der Karwoche. Allgemein gilt: Falls der Termin in der Karwoche oder in der Woche nach Ostern liegt, wird das Hochfest der Verkündigung des Herrn am Montag nach dem Weissen Sonntag gefeiert, denn in diesen zwei Wochen darf kein anderes Fest begangen werden.

Besten Dank für die Auskunft!.

pam

Junge Heilige für unsere Zeit

«Die Kirche lebt. Und die Kirche ist jung. Sie trägt die Zukunft der Welt in sich und zeigt daher auch jedem einzelnen den Weg in die Zukunft» (Benedikt XVI.).

Wege in die Zukunft zeigen uns auch junge Menschen unserer Tage, die diesen Weg bereits gegangen sind. Sie zeigen, dass es möglich ist, auch als junge und dynamische Menschen heilig zu werden.



Chiara Corbella Petrillo (1984–2012)

Sie war eine selbstbewusste, entscheidungsfreudige Frau mit einem ruhigen Temperament, das sich vor allem in ihrem Dienst an den anderen zeigte. In der charismatischen Erneuerung ihrer Heimatstadt Rom lernte sie, sich an Jesus wie an einen Freund zu wenden und den Glauben in einer Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zu leben. Als 18-Jährige lernte sie Enrico Petrillo kennen und lieben, 2008 heirateten sie. Leider erlitt Chiara zwei Fehlgeburten. «In unserer Ehe», schrieb Chiara in ihr Tagebuch, «hat der Herr uns besondere Kinder schenken wollen: Maria Grazia Letizia und Davide Giovanni, aber er hat uns gebeten, sie nur bis zur Geburt zu begleiten und er hat es uns ermöglicht sie zu umarmen, sie zu taufen und sie in Seine Hände zu geben, und all das mit einer unglaublichen Ruhe und Freude». Chiara wurde ein drittes Mal schwanger, diesmal mit ihrem Sohn Francesco. Al-

lerdings kam mit der freudigen Nachricht von ihrer Schwangerschaft auch die einer tödlichen Krebs-Diagnose für Chiara. Chiara lehnte jede Behandlung ab, die ihr Leben während der Schwangerschaft hätte retten können, weil diese das Leben ihres ungeborenen Sohnes riskiert hätte. Nach der glücklichen Geburt ihres Sohnes konnte die Behandlung den Krebs nicht mehr stoppen, sodass ihre letzten Tage auf Erden unerträglich wurden, doch nahmen sowohl sie als auch ihr Mann Enrico im tiefen Glauben an Gottes Vorsehung die Tatsache an, dass Chiara und Enrico nicht gemeinsam alt werden würden, und sie niemals Francesco würde aufwachsen sehen. Das junge Paar zeigte, dass es der Sinn des Lebens ist, zu lieben und dass verheiratet zu sein ein wunderbares Abenteuer sein kann, das einem auch bei sich Zuhause den Weg zum Himmel weisen kann. Die bemerkenswerte Geschichte von Chiara und Enrico ist eine Geschichte über die Erlösung, in der Gott sich als ein treuer Gott zeigt, auf den sie



vertrauen und in dem sie nicht enttäuscht werden. Chiara war keineswegs eine besondere oder gar aussergewöhnliche Frau. Vielmehr kämpfte sie mit vielen menschlichen Ängsten und Sorgen, sie hatte die gleichen Fragen wie viele von uns auch, doch sie hatte die Fähigkeit, alles dem Vater anzuvertrauen, und die Gnade zu empfangen, die sie von ihm brauchte, um den nächsten Schritt zu gehen, den sie gehen musste. 2018 wurde ihr Seligsprechungsprozess eingeleitet.

Guido Vidal França Schäffer (1974–2009)

Guido wurde in Brasilien in einer Familie deutscher Herkunft geboren. Schon in seiner Jugend galt er als lebensfroher Mensch. Er war von Natur aus sehr leutselig, fand schnell Freunde, liebte das Meer und begeisterte sich insbesondere für das Surfen! Immer auf der Suche nach einer besseren Welle, nach der zusätzlichen Herausforderung. Durch das Surfen betrachtete er die Schönheit und Grösse Gottes, die sich in der Natur zeigten. Er lebte eine tiefe Freundschaft mit

dem Herrn und einen leidenschaftlichen Dienst an den Armen und Leidenden. Schon in jungen Jahren zog er durch die Begeisterung, mit der er von Jesus sprach, viele Menschen an. Selbst wenn er Surfunterricht gab, begann er seine Ausbildung mit einem gemeinsamen Gebet mit seinen Schülern.

Guido schrieb sich an der medizinischen Fakultät in Rio de Janeiro ein und schloss dieses Studium 1998 ab. Er widmete sich insbesondere der Pflege von AIDS-Kranken und engagierte sich in der charismatischen Gebetsgruppe. Mit den Missionarinnen der Nächstenliebe ging er zu den Armen und Ausgegrenzten in die Favelas von Rio de Janeiro, um dort medizinische Dienste zu leisten und auch geistlichen Beistand zu geben. Seine tiefe Verbundenheit mit Christus durch das Gebet führte dazu, dass er den Ruf zum Priestertum verspürte. Im Jahr 2000 beschloss er, seinen Beruf als Arzt aufzugeben und seine Verlobte zu verlassen, um ins Priesterseminar einzutreten. Er studierte Philosophie und machte nach der Teilnahme am Weltjugendtag in Köln 2004 seinen Bachelor-Abschluss, 2008 trat er in das Priesterseminar in Rio ein. Gleichzeitig nahm er weiterhin an Gebetsgruppen teil, widmete sich der Evangelisierung, arbeitete als Mediziner und betrieb seinen Lieblingssport.



Am 1. Mai 2009 ging Guido gemeinsam mit seinem Bruder Maurício und anderen Freunden zum Surfen an den Strand in Rio de Janeiro. Dabei wurde er von seinem Surfbrett am Kopf getroffen und ertrank. Er hatte seinen Freunden oft gesagt, dass er gerne an dem Ort sterben würde, an dem er die Gegenwart Gottes am meisten spürte. Sein Leben kann eine Inspiration für viele junge Christen sein, denn Guido zeigt: Du kannst jung sein, wie am Strand, Surfen, Singen und gleichzeitig dein Herz auf Gott setzen, ein Zeuge von Christus sein. Seit dem Jahr 2023 kann Guido als ehrwürdiger Diener Gottes verehrt werden.

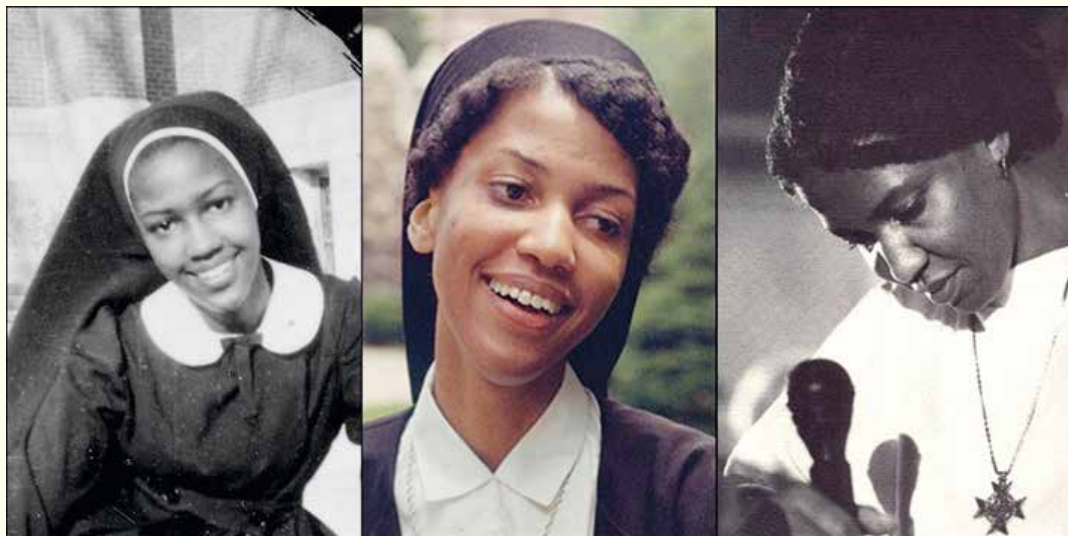


Maria Cristina Ogier (1955–1974)

Bei der in Florenz geborenen Italienerin wurde im Alter von vier Jahren ein Tumor an der Hirnbasis diagnostiziert, so dass sie nur eine kurze Lebenserwartung hatte. Maria Cristina litt viel, doch sie verlor nicht ihre Lebhaftigkeit und Lebensfreude. Sie lebte einen tiefen Glau-

ben, indem sie die Krankheit, die ihr erhebliche motorische Schwierigkeiten bereitete, annahm und das Leiden zu einem Mittel machte, um dem Herrn näher zu kommen. Und das in einer Zeit, in der das Leiden selbst abgelehnt und als sinnlos betrachtet wird. Sie war eine jugendliche Heilige, die das Evangelium jung machte. Sie schrieb in ihrem Tagebuch: «Herr, ich fühle mich des Leidens nicht würdig, denn das Leiden ist das der Heiligen, und ich fühle mich nicht heilig oder gar gut, aber ich werde diesen Weg weitergehen, den Weg der kleinen und grossen Leiden, die Du mir zeigst. Tu mit mir, was Du willst, wisse, dass ich Dich liebe, Jesus, und dass ich von Dir alles annehme, alles, was Du willst». Maria Cristina interessierte sich für die sozialen und politischen Fragen ihrer Zeit und setzte sich in der Debatte um eine Legalisierung der Abtreibung nach Kräften für das Leben ein. Angesteckt von der Freude, die aus ihrer Freundschaft mit dem Herrn erwuchs, widmete sie sich der Beschaffung von Mitteln für Werke der Nächstenliebe, die schwer zu erreichen schienen. Ihr Zeugnis und ihr Einsatz für einsame und bedürftige ältere Menschen fanden grossen Widerhall.

Das kurze, aber intensive Leben von Maria Cristina Ogier verkörpert die Botschaft eines Menschen, der zum Zeugen der Gegenwart des Herrn geworden ist, der uns auf den Wegen des Lebens begegnet und uns auffordert, ihn aufzunehmen und ihn in den Menschen zu begleiten, die in Leid und am Rand der Gesellschaft leben. Das Leben von Maria Cristina, ihr Engagement und ihr spiritueller Weg stellen noch immer viele in Frage, die versuchen, dem Leben, dem Schmerz und dem Leiden einen Sinn zu geben. Seit März 2023 gilt sie als ehrwürdige Dienerin Gottes, womit eine wichtige Hürde auf dem Weg zu ihrer Seligsprechung genommen ist.



Schwester Thea Bowman (1937–1990)

Auch die katholische Kirche in den USA beteiligte sich lange an der Sklaverei. Nach dem Ende der Sklaverei 1865 blieben katholische Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in ihrer Kirche Menschen zweiter Klasse. Ordensschwester Thea Bowman kämpfte für die Gleichberechtigung aller Menschen. Sie tat dies jedoch nicht mit Gewalt, sondern durch ihre Ausstrahlung und ihre Ähnlichkeit mit Jesus. Deshalb waren die Menschen gerne in ihrer Nähe und hörten ihr zu.

Schwester Thea Bowman war die Enkelin eines Sklaven und wurde als Bertha Bowman in Yazoo City, Mississippi, geboren. Mit neun Jahren trat sie in die katholische Kirche ein und mit 15 bei den Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung. Mit enormem Charisma, tiefer Frömmigkeit und einer grossen Courage entwickelte sie eine eigene Form der Spiritualität für die afroamerikanischen Katholiken. «Ich weiss, dass Gott mich

auf eine Weise braucht, die mein Vorstellungsvermögen übersteigt», sagte sie einmal und in ihrem ganzen Leben hat sich dies bewahrheitet. Bowman wurde eine bekannte Vortragsrednerin, reiste durch das Land und sprach über den Rasse-Begriff und den katholischen Glauben. Im Alter von 51 Jahren war sie die erste afroamerikanische Frau, die vor der US-Bischofskonferenz sprach. Sie war an den Rollstuhl gefesselt und kämpfte gegen eine Krebserkrankung. Den US-Bischöfen rief sie zu: «You got to move together to do that». (Ihr müsst euch aufeinander zubewegen). «Was bedeutet es, schwarz und katholisch zu sein?» fragte Schwester Thea. «Es bedeutet, dass ich mich selbst, mein schwarzes Ich, mitbringe. Ich bringe meine ganze Geschichte, meine Traditionen, meine Erfahrung, meine Kultur, meinen afroamerikanischen Gesang und Tanz, meine Gestik und Bewegung, meine Lehre und Predigt, meine Heilung und Verantwortung als Geschenk an die Kirche ein.» Ihr Seligsprechungsverfahren wurde 2018 von der Diözese Jackson eröffnet.

Zusammengestellt von Paul Martone



Zur Erstkommunion

Mein Herz steht Dir offen

Guter Jesus,
wie die Blume sich der Sonne öffnet,
so öffnet sich mein Herz für dich.
Ich freue mich,
dass ich dich kenne
und deinen Leib empfangen darf.
Mein Herr und mein Gott,
lass mich immer dein Kind sein!
Begleite uns mit deinem Segen!
Amen.



Foto: Sr. Catherine



Jesus, Du erhörst mich

Jesus, ich danke Dir,
dass Du im heiligen Brot zu mir kommst.
Ich danke dir,
dass ich zu Dir kommen darf –
mit meiner Freude und meiner Sorge,
mit meinem Glauben und meinem Zweifel,
mit meinem Planen und mit meiner Ratlosigkeit.
Ich danke dir,
dass ich Dir alles sagen kann.
Herr, Du erhörst mich,
anders manchmal, als ich will –
aber immer so,
dass es mir zum Besten ist. Amen



Gebete, aus dem empfehlenswerten Buch «Das grosse Buch der Gebete für alle Anlässe», zusammengestellt von Reinhard Abeln. Erschienen im benno-Verlag.



Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder

Warum heisse ich eigentlich Paul?

Der Vorname vieler von uns erinnert an Menschen, die heilig sind. Mein Vorname erinnert an den Apostel Paulus, andere heissen Lisbeth und erinnern damit an die heilige Elisabeth von Thüringen. Es gibt sehr viele heilige Menschen. Aber, was sind denn Heilige überhaupt?



Foto © Sr. Claudia

Heilige sind keine Menschen, die nur beten. Das tun sie auch, aber sie haben sich vor allem bemüht so zu leben, wie Jesus es gesagt hat. Sie haben anderen Menschen geholfen, sie haben Kranke besucht und sie gepflegt. Sie haben nicht immer nur an sich gedacht und sie wollten auch nicht immer im Mittelpunkt stehen wie viele Menschen.

Man kann sagen, dass heilige Frauen und Männer Menschen waren und sind, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehen und ihr Leben meistern. Sie glauben ganz fest an Gott und gewinnen daraus Kraft, um etwas für andere zu tun.

Wir kennen viele Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche, die von der Kirche heilig gesprochen wurden, das heisst dass die Kirche nach jahrelangen Untersuchungen zum Schluss gekommen ist, dass es ihnen gelungen ist, besonders gut so zu leben, wie Jesus es uns vorgelebt hat.

Im «Youcat for kids» werden die Heiligen wie folgt beschrieben:
«Heilige sind...

- ☼ wie Fenster, durch die das Licht Gottes in unsere Welt strahlt
- ☼ wie die Sonne. Sie leuchten weit über ihr Leben hinaus
- ☼ wie Brücken zum Himmel
- ☼ wie Bäume, die tief im Geheimnis Gottes wurzeln
- ☼ wie Reflektoren am Fahrrad: Sie strahlen das Licht Gottes in die dunkle Welt hinein
- ☼ wie lebendige Hinweisschilder auf Gott
- ☼ wie Briefe aus der Ferne, die uns helfen die Gegenwart zu verändern.»



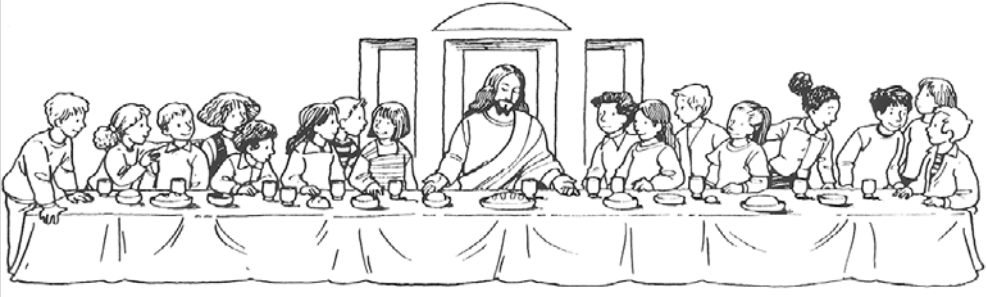
Solche Heilige gibt es auch heute noch. Es sind unbekannte Heilige, Männer und Frauen aller Länder und jeden Alters, die ein Leben führen, wie Gott es wünscht. Solche Menschen, vor allem auch den Heiligen, dessen Namen wir bei der Taufe bekommen haben, können wir uns zum Vorbild nehmen. Auch du kannst ein Heiliger werden, wenn du für Gott ein offenes Ohr hast, regelmässig mit ihm redest und auch deinen Mitmenschen hilfst. Dann bist du ein richtiger Freund, eine richtige Freundin von Jesus.

Paul Martone

Foto © Sr. Luzia

Das sollten Sie bei der Erstkommunion Ihres Kindes beherzigen!

10 Regeln für Eltern



- ❶ Erkundigen Sie sich, wie die Vorbereitung auf die Erstkommunion in Ihrer Pfarrgemeinde gestaltet wird und nehmen Sie das Angebot der Pfarrgemeinde zur Information und Vertiefung in Elternabenden an.
- ❷ Übernehmen Sie nach Möglichkeit selbst eine Kindergruppe.
- ❸ Nehmen Sie Anteil an Ihrem Kind und daran, was es in der Kindergruppe erfährt. Das Kind muss spüren, dass Sie Interesse an den Dingen haben, mit denen es beschäftigt ist.
- ❹ Seien Sie dafür offen, dass Ihr Kind zur Erstkommunion geht. Übertragen Sie eine eventuell vorhandene negative Einstellung gegenüber der Kirche nicht auf das Kind.
- ❺ Führen Sie Ihr Kind zum Glauben hin. Nehmen Sie das Kind zum Sonntagsgottesdienst mit.
- ❻ Das Kind soll bei der Planung zur Gestaltung des Erstkommunionstages dabei sein.
- ❼ Unterstützen Sie Verwandte, Bekannte und Freunde des Kindes bei der Auswahl eines Geschenkes.
- ❽ Fördern Sie nach der Erstkommunion das Interesse des Kindes an der Teilnahme in Pfarrgemeindegruppen (Ministrantengruppe, Kinder- bzw. Jugendgruppen...).
- ❾ Beten Sie mit Ihrem Kind; lassen Sie das Kind eigene Gebete formulieren; beziehen Sie Ihr Kind in Ihre Gebete ein.
- ❿ Nehmen Sie die Erstkommunion Ihres Kindes auch als Chance wahr, über ihren eigenen Glaubensweg nachzudenken.

Dr. Josef Steiner

Das Märchen von der ausgeklügelten Arbeitsmethode

Immanuel Kant nannte eine bemerkenswert konsequente Arbeitsmethode sein eigen. Dazu gehörten Spaziergänge nach genauem Muster und eine vorgeschriebene Art, sich ins Bettuch einzuwickeln. Was dabei herausgekommen ist, können wir in seinen Werken nachlesen: bemerkenswert unverständliche Philosophie.

Wir Normalsterblichen arbeiten weit inkonsequenter, was immerhin den einen Vorteil hat, dass keine weitere «Kritik der reinen Vernunft» entsteht. Ich, um ein naheliegendes Beispiel zu wählen, versuche nun schon seit Jahren, einen Wochenplan zu erstellen, um inskünftig meine Arbeit effizient und zielgerichtet zu erledigen.

Aber meinen Arbeitsplänen ergeht es wie den Wahlreden von Politikern: sie bleiben Absichtserklärungen ohne Langzeitwirkung. Ist ein neuer Plan «verabschiedet», wird er fein säuberlich auf dem Computer in eine Tabelle getippt und in allen denkbaren Grössen ausgedruckt: einen für die Brieftasche. Dann wird er abgelegt – und nie mehr gesehen.

Bei meinem jüngsten Plan indes bin ich neue Wege gegangen: auf wunderschön bedrucktem Papier habe ich ihn besonders liebevoll gestaltet und zur besonderen Beachtung sogar eingerahmt. Ein Schmuckstück ist er geworden, welches zu studieren eigentlich ein reines Vergnügen darstellt. – Einen Platz an der Wand hat er dennoch bis heute keinen gefunden, denn leider habe ich vergessen, «Bilder aufhängen» als fixen Auftrag darin aufzunehmen. Und so bleibt auch dieser Wochenplan reine Theorie, ist aber insofern dennoch ein Fortschritt, als er jetzt im Wechselrahmen seiner Nachkommen harzt.

Bleibt noch mein Anti-Stress-Programm einzugestehen, welches selbstverständlich nicht



darin besteht, möglichst speditiv die aufgelaufene Arbeitslast abzutragen. Nein, wenn ich überlastet, müde und schlecht gelaunt bin, dann verbringe ich meine kostbare Zeit damit, das Arbeitszimmer aufzuräumen. Bei dieser Gelegenheit wird meine annähernd perfekte Ordnung dadurch übertroffen, dass anschliessend die Bücher aus Regal 1 mit jenen aus Regal 2 die Plätze getauscht haben.

So bleibe ich trotz wiederholten Anläufen einem schweizerischen Uhrwerk an Präzision, Konsequenz und Arbeitspensum weit unterlegen. Der einzige Punkt, der zu meinen Gunsten zählt, besteht darin, dass von meiner Flatterhaftigkeit hin und wieder meine Mitmenschen profitieren. Weil ich mich ihnen nämlich auch dann zuwenden kann, wenn Montag und halb zehn Uhr ist – eigentlich also höchste Zeit, den Vorrat an Papiertaschentüchern zu überprüfen.

Thomas B./Illustration Sr Isabel



Maria Laach, No 1930

JE FROHER DEIN HERZ IST, DESTO HELLER LEUCHTET DIE SUNNE

ROMANO
GUARDINI



Frage: «Wenn du 10701 und 3456 zusammenzählst, durch 13 teilst, die Quadratwurzel daraus ziehst und dann 32 abziehst, was ist das Ergebnis?» Antwort: «Kopfschmerzen!»



Egal, was meine Tante sagte – ihr Mann verbesserte sie immerzu. Bis sie genug hatte von seiner Besserwisserei. «Weisst du», sagte sie, «auch eine kaputte Uhr zeigt einmal am Tag die richtige Zeit.» Mein Onkel blickte sie an und erwiderte: «Zweimal.»



«Immer wieder mache ich die Feststellung, dass die grössten Idioten mit den schönsten Frauen verheiratet sind.» «Ach, du willst mir ja nur schmeicheln.»

«Stellen Sie sich vor», erklärt der Waldmüller am Stammtisch, «als ich neulich auf die Jagd ging, habe ich tatsächlich mein Gewehr daheim vergessen!» «Und wann haben Sie das bemerkt?» fragt ihn sein Nachbar. «Leider erst, als ich meiner Frau die Hasen überreichte!»



Eine Ziege und eine Schnecke sind beim Richter vorgeladen. Die Ziege ist zuerst dran, und die Verhandlung zieht sich über Stunden hin. Danach geht die Schnecke in den Gerichtssaal – und kommt nach zehn Minuten wieder heraus. «Wie ist das möglich?», wundert sich die Ziege. «Mich haben sie so lange drangenommen und du bist schon fertig.» «Tja», sagt die Schnecke, «manchmal ist halt kriechen doch besser als meckern!»



Das Baby im Kinderwagen brüllt wie am Spiess. «Nur still, Heiri, bleib ganz ruhig, Heiri», sagt der Mann, der den Kinderwagen schiebt. Eine ältere Dame wird aufmerksam. «Was fehlt denn dem kleinen Heiri?», erkundigt sie sich mitfühlend und beugt sich über das Baby. «Das ist nicht Heiri», sagt der Wagenschieber. «Das ist Pascal – Heiri heisse ich!»



Im voll besetzten Tram sucht ein Mann vergebens einen Haltegriff. Um in der Kurve nicht umzufallen, greift er an die Schulter eines jungen Mädchens. Faucht sie: «Können Sie nicht woanders hinfassen?» Darauf der Mann: «Schon, aber wir kennen uns doch kaum!»



Ein Wurstfabrikant besucht mit einem spanischen Freund einen Stierkampf in Barcelona. «Nun», will der Spanier wissen, «ist das nicht ein wundervolles Schauspiel?» «Schon, schon», gähnt der Wurstmacher, «aber fürchterlich umständlich. Bei mir wird das alles mit Maschinen gemacht.»